



Initiative für Christliche Bildung

Christliche Privatschulen: Von der Randerscheinung zur ernstzunehmenden Alternative

Kürzlich habe ich mit meiner jüngsten Tochter einige Museen im Château d'Yverdon besucht und bin dabei auf das ganz in der Nähe gelegene Pestalozzi-Denkmal gestossen. Vor dem Schloss des Kurortes steht die bekannte Skulpturengruppe mit Johann Heinrich Pestalozzi und zwei Kindern. Den Kindern hat er sein Leben gewidmet. 1804 von den Stadtbehörden nach Yverdon-les-Bains eingeladen, eröffnete er dort sein Bildungsinstitut, das die Schweizer Schulen und Schulen überall auf der Welt revolutionieren würde. Und heute - 200 Jahre später - ist wieder der Moment gekommen, die schweizerische Bildungslandschaft zu reformieren.

Aufbruch im 19. Jahrhundert mit Vorbildcharakter

In den letzten 200 Jahren gab es in der Deutschschweiz zwei Aufbrüche, die zu einer christlichen Schulbewegung geführt haben. Der Erste setzte in den 1850er-Jahren ein, der Zweite begann in den 1980er-Jahren. Wir setzen den Schwerpunkt auf die neuere Schulbewegung Ende des 20. Jahrhunderts. Darstellungen zur Entwicklung der evangelischen Schulen und Lehrerseminare des 19. Jahrhunderts finden sich in den akademischen Studien von Daniel Kummer und Christine Stuber.

Der „Zeller-Handel« Mitte des 19. Jahrhunderts führte im Kanton Bern zur Gründung einer Reihe von Lehrerseminaren und Schulen. Kreise im Umfeld der Evangelischen Gesellschaft (heute EGW) sahen die Ausbildung von evangelischen und bibeltreuen Lehrern und einen auf göttlicher Wahrheit beruhenden Unterricht der christlichen Kinder gefährdet. Die daraus resultierende Privatschulbewegung hat einige Schulen hervorgebracht: Die Neue Mädchenschule, der Campus Muristalden und das Freie Gymnasium Bern. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen die Schulen in den Genuss einer erheblichen staatlichen Subventionierung. Das spezifisch Christliche reduzierte sich jedoch mehr und mehr auf den Religionsunterricht und christliche Feste. Neben den Schulen brachte die Bewegung noch im 19. Jahrhundert Organe hervor, die unabdingbar für eine Institutionalisierung und eine Breitenwirkung einer Schulbewegung sind: der evangelische Schulverein und das evangelische Schulblatt.

Der Umbruch der schweizerischen Bildungslandschaft in den 1980/1990er Jahren

In den 1980er-Jahren bis weit in die 1990er-Jahre hinein war das Verständnis für die Gründung von christlichen Privatschulen gleich Null. Der Ruf der schweizerischen Schulen im internationalen Umfeld war hervorragend, die Qualität des Unterrichts hoch, der Lehrerberuf genoss noch hohes Ansehen. Erst Ende der 1990er akzentuierten sich die gesellschaftlichen Probleme in den Schulen. Der Wertewandel in Familie und Gesellschaft wurde spürbar: Delegation der Erziehung durch die Eltern, übersteigerte Ansprüche an die Schulen, Überindividualisierung und Pluralisierung von Lebensentwürfen, Verlust der Disziplin, vielfältige Migrationsprobleme, Zunahme der Gewalt und Überforderung der Lehrer waren die Folge.

Protagonisten für eine Alternative im schweizerischen Schulsystem standen im Verdacht, die Kinder gesellschaftlich isolieren zu wollen. Ein Verständnis dafür, den Kindern eine biblische Erkenntnisgrundlage und praktische christliche Grundsätze zu vermitteln, die ihnen helfen würden Herausforderungen zu überwinden, fehlte.

Zwei Strömungen machen in der Deutschschweiz den Anfang

Die erste Strömung von Schulgründungen wurde durch die überkonfessionelle und internationale Missionsorganisation Jugend mit einer Mission (JmeM) inspiriert, die zweite durch die Bekenntnisschulen in Deutschland.

JmeM nahm sich bereits in den frühen 1980er-Jahren der christlichen Erziehung und Bildung an. Kontakte zu Paul Hawkins an der University of the Nations in Kona, Hawaii, führten zu einigen Vorträgen und Seminaren in

Deutschland und der Schweiz, die Leute wie Christoph Leu und Roland Oetiker zu Weiterbildungen in Kona animierten. In Biel bauten daraufhin Kathrin Dürr und Evelyne Leu 1986 einen Kindergarten auf, der während zehn Jahren bis zu 30 Kinder grupperte und über die Gemeindegrenzen hinweg erfreulichen Zulauf fand. Der mit dem Kindergarten verbundene und 1988 in Biel gegründete Verein christliche Bildung unter dem Präsidium von Christoph Leu versuchte durch Vorträge weitere interessierte Kreise und auch christliche Gemeinden für die Notwendigkeit der Gründung christlicher Schulen zu gewinnen, stiess aber auf wenig Bereitschaft. Anfang der 1990er-Jahre gab es eine lose Verbindung von Leuten und Institutionen in der Deutschschweiz, die entweder Schulen oder Kindergärten gegründet hatten oder zumindest Interesse daran hatten. Die Treffen wuchsen jedoch nie über Ideen-Workshops hinaus. Roland Oetiker gründete die Pionierschule Felsengrund in Männedorf. Die Schule musste ihre Tore jedoch nach einigen Jahren wieder schliessen.

Die ab 1987 gegründeten christlichen Bekenntnisschulen in der Schweiz entstanden im Windschatten der rasch vorwärtsschreitenden Entwicklung in Deutschland. Vier evangelische deutsche Schulen hatten 1981 ohne festen organisatorischen Rahmen und zentraler Gesellschaftsstelle die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bekenntnisschulen (AEBS, heute Verband evangelischer Bekenntnisschulen) in Deutschland gegründet. Heute gehören ihr über siebzig Schulen mit über 25'000 Schülern, in ganz Deutschland verteilt, an. Sie bieten Unterricht von der Grundschule bis zum Gymnasium. In Anlehnung daran konstituierte sich in der Schweiz der Verein «Arbeitsgemeinschaft für Schulen auf biblischer Basis» (ASBB). Der Versuch des deutschen Pädagogen Bertold Meier, innerhalb der ASBB eine gemeinsame Lehrerfortbildung zu organisieren, scheiterte Anfang der 1990er Jahre. Zusammen brachten es die sieben Schulen (4 im Kanton Zürich, 2 in den Kantonen Basel- Stadt und Basel-Land, 1 im Kanton Bern) in Spitzenjahren auf rund 500 Schüler.

Familiäre Beziehungen in der Westschweiz

Die christlichen Privatschulen haben sich in der französischen und der deutschen Schweiz weitgehend unabhängig voneinander entwickelt. Die Westschweizer Schulen waren in den 1990er Jahren massgeblich durch den französischen Schulpionier Luc Bussièr inspiriert - zuvor gab es die im JmeM-Umfeld zu situierende Ecole Arc-en-ciel unter Daniel Bretscher. Mit seiner Frau gründete Luc Bussièr 1986 das Collège Daniel mit rund einem Dutzend Schülern. In den letzten zwanzig Jahren hat er zu vielen Schulgründungen in Frankreich, Belgien, frankophonen Staaten Afrikas und eben auch in der Romandie beigetragen. 2004 wurde Bussièr zum ersten Präsidenten der Association des établissements scolaires protestants evangeliques en Francophonie (AESPEF) gewählt, der auch die Schulen aus der Westschweiz angehören. Das heute sieben Schulen zählende Netzwerk überzeugt durch die freundschaftliche Verbindung, die zwischen den Lehrkörpern der Schulen, durch regelmässige Lehrerweiterbildungen und unter den Schülern durch gemeinsame Schüleranlässe hergestellt worden sind. Der Grossteil der Schulen wurde in den Jahren 1995 bis 2000 gegründet. Der Leiter der christlichen Privatschule «Arbre de Vie», Eric Tendon, koordiniert und leitet dieses Netzwerk von Neuenburg aus.

Bildungssymposien begründen die weltanschauliche Verankerung

Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Gründung von christlichen Privatschulen zu Beginn des 21. Jahrhunderts hatten die drei 1999 und 2000 stattfindenden Bieler Bildungs- und Erziehungssymposien. Die vom Institut für biblische Reformen, den Vereinigten Bibelgruppen (VBG) und der Schulkooperative Biel durchgeführten Anlässe lösten einen neuen Schub an auf der Bibel fussenden weltanschaulichen und pädagogischen Erkenntnissen und praktischen Handlungsmöglichkeiten aus. Das Interesse war gross. Die 50 bis 100 teilnehmenden Eltern und Lehrpersonen aus staatlichen wie christlichen Schulen zeigten eine verstärkte Sensibilisierung für Bildungsfragen und eine Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Die Titel der Symposien zeigen die Bandbreite der damals gestellten Fragenkomplexe auf:

- «Christen im Spannungsfeld zwischen Privatschulen und staatlichen Schulen» (1. Symp.)
- «Christliche Weltanschauung im Klassenzimmer» (2. Symp.)
- «Heute Lernender - Morgen Lehrer?» (3. Symp.)

Grundlagenreferate zu diesen Tagungen steuerten Daniel Kummer (VBG) und Walter Dürr (IBR) bei. Kummer gehört mit seinen Arbeiten über die Entwicklung der bernischen Volksschulgesetze und Lehrpläne in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Umfragen bei über 70 Schulen mit evangelischem Hintergrund sowie diversen Studien zu bedeutenden Pädagogen der letzten Jahrhunderte zu den Experten seines Gebiets.

Seit Anfang der 1990er-Jahre hat sich der lizenzierte Pädagoge eine beträchtliche Kompetenz angeeignet und ist einer der gefragtesten Referenten christlicher Privatschulen, was Fragen zur Weltanschauung, Pädagogik

und Gründung dieser Schulen anbelangt. Gleichwohl hat er seine zwei Standbeine beibehalten und bietet im Rahmen der VBG Seminare, Tagungen und mehrmonatige Lehrgänge für christliche Lehrer an staatlichen Schulen an.

Walter Dürr hat mit seiner 2004 veröffentlichten Dissertation zur Reich-Gottes-Theologie in Gesellschaft und Kirche auch die Notwendigkeit einer Reformation der Bildung propagiert. Als Begründer und langjähriger Leiter des Seminars für biblisch-christliche Weltanschauung von Jugend mit einer Mission in Wiler plädierte er für eine Verantwortung der Christen in der Bildungslandschaft und für eine echte, vorwärtsgerichtete Alternative zu den Staatsschulen. Er befürchtete, dass sonst jungen Christen ein duales und gegensätzliches Werte- und Interpretationssystem eingeimpft wurde, was eine innere Zerrissenheit zur Folge hatte. Diese Erkenntnisse flossen in die Bildungs- und Erziehungssymposien ein.

Weder das IBR noch die VBG verfügten allerdings über die personellen Ressourcen (IBR) bzw. die strategische Ausrichtung (VBG), um die Symposien dauerhaft in der christlichen Bildungslandschaft zu verankern.

Drei Schulen beschliessen eine engere Zusammenarbeit

Inspiziert durch den charismatisch-prophetischen Beitrag Luc Bussières am Bieler Transformum im Jahre 2004 beschlossen drei Schulen, die fünf Jahre zuvor erfolgreich durchgeführten Bildungssymposien neu zu beleben.

1996 gründete Bruno Bayer, der Leiter der christlichen Freikirche Kaleb, eine christliche Privatschule gleichen Namens (2006 in Visionja umgetauft) in den Räumlichkeiten einer schliessenden Rudolf-Steiner-Schule in Herisau. Schnell und unkompliziert erhielt die Kaleb-Schule eine Bewilligung mit staatlichem Leistungsauftrag. Jüngerschaft der Kinder hat einen hohen Stellenwert.

1997 kamen Familien der landeskirchlichen Gemeinschaft Jahu überein, in Biel eine Schulkooperative mit starker Elternbeteiligung zu gründen. Eltern unterrichten unter der Supervision von patentierten Lehrern ihre eigenen Kinder. Schliesslich gründeten 2002 einige in der Stiftung Schleife beheimateten Unterrichtende die übergemeindliche und in Winterthur angesiedelte SalZH mit professionellen Lehrern, die rasch zu einer Bildungsstätte grösseren Zuschnitts gewachsen ist.

Alle drei Schulen erhielten die notwendige kantonale Betriebsbewilligung, die trotz kantonaler Unterschiede vor allem räumliche Kriterien erfüllen, eine bestimmte Anzahl von patentierten Lehrkräften ausweisen und den kantonalen Lehrplan berücksichtigen musste. Allen ist gemeinsam, dass sie mit den Klassen 1. bis 4./6. starteten. Rechtlich konnten die drei Schulen nicht unterschiedlicher konstituiert sein: die Schulkooperative ist ein herkömmlicher Verein, Visionja hat eine für Schulen doch eher ungewöhnliche Rechtsform einer Aktiengesellschaft gewählt und die SalZH basiert auf einer Stiftung.

Die nun 2005 und 2006 durchgeführten Bildungsanlässe in Biel bzw. in Winterthur für Eltern, Lehrer und Gemeindeleiter stiessen auf ein beachtliches Echo. 100 Lehrpersonen bei ersten und 120 beim zweiten Anlass zeigten das sich verstärkende Interesse und die Bereitschaft vieler Eltern und Unterrichtenden, in den nächsten Jahren Schulen zu starten. Die Stärken der drei Schulen sind gleichzeitig das Programm der Bildungssymposien: Mitverantwortung der Eltern, die Gemeinschaft der Lehrer und die Bedeutung der Weltanschauung wurden auf die Fahnen geschrieben.

2007 führen die drei Schulen eine eigene Lehrerfortbildung durch und die SalZH richtete 2006 bereits eine 50%-Stelle ein, die zur Aufgabe hat, die neue christliche Schulbewegung voranzutreiben.

Vorbei scheinen heute die schier unüberwindbaren Hindernisse der Pionierphase bis Ende der 1990er-Jahre. Nach wie vor bläst den Schulen ein kalter Wind entgegen. Doch trotz diverser Schliessungen von christlichen Schulen, der mangelhaften Abstützung in christlichen Gemeinden und der fehlenden Akzeptanz der Behörden ist ein Aufbruch spürbar und scheint die Bewegung unaufhaltbar. Die Initiative zur Gründung von christlichen Schulen wird zu einer ähnlichen starken Entwicklung wie in England und Deutschland führen.

Eric Flury-Dasen, Präsident Schulkooperative Biel

Initiative für Christliche Bildung (ICB)
c/o Stiftung SalZH
Zeughausstrasse 54
8400 Winterthur
+41 (0)52 238 30 10
info@icbs.ch / www.icbs.ch